

Universitätspredigt Prof. Dr. Dr. Volker Boehme-Neßler, St. Lamberti-Kirche Oldenburg 28. Mai 2017

Jesaja 59, 14-15

Das Recht ist zurückgewichen und die Gerechtigkeit hat sich entfernt, es gibt keine Wahrheit und keine Aufrichtigkeit mehr – diese Horrorvision beschreibt der Prophet Jesaja. Damit wirft er viele und ganz große Fragen auf. Wie sieht eine Welt ohne Recht aus? Sind Recht und Gerechtigkeit nicht zwei ganz unterschiedliche Dinge? Was bleibt eigentlich, wenn es weder Gerechtigkeit noch Recht gibt?

Lassen wir uns von Jesaja inspirieren, über diese Fragen gemeinsam nachzudenken.

Was für eine Welt ist das eigentlich, die Jesaja da beschreibt? In dieser Welt herrscht das Unrecht, die Welt ist ungerecht, die Wahrheit spielt keine Rolle mehr, es wird gelogen und betrogen. Ist das nur eine schlimme Horrorvision? Oder – ist das nicht die Welt, in der wir leben?

Wer durch die Medien einen Blick in die Welt wirft, hat das Gefühl, dass sich seit Jesaja nichts geändert hat. Recht und Gerechtigkeit? Eher nicht. Wo man hinschaut, herrscht nackte Gewalt und unerträgliche Ungerechtigkeit. Und was ist mit Wahrheit und Aufrichtigkeit?

Wir müssen gar nicht in große weite Welt schauen, um festzustellen, dass Wahrheit ein ganz zartes Pflänzchen ist, das oft zertreten wird.

Sozialpsychologen sagen uns auf der Basis wissenschaftlicher Studien: jeder Mensch lügt - jeden Tag. Natürlich nicht bewusst und schon gar nicht mit böser Absicht. Aber trotzdem: Lügen ist ein unverzichtbarer Bestandteil der menschlichen Kommunikation. Wir können gar nicht anders – auch wenn wir uns noch so sehr bemühen.

Jesaja beklagt bitter, dass das Recht verschwunden ist. Kann das Recht denn überhaupt helfen, die Welt zu verbessern? Oder ist es vielleicht gar kein Problem, wenn es kein Recht und keine Gerechtigkeit mehr gibt?

Das Recht hat viele Aufgaben. Sein wichtigster Auftrag ist es, Sicherheit und Ordnung zu schaffen. In Deutschland leben etwa 80 Millionen Menschen zusammen – auf ziemlich engem

Raum. Das sind Menschen jeglichen Alters, mit höchst unterschiedlichen Temperamenten, Biografien, Lebenserfahrungen, persönlichen Zielen und nicht zuletzt Interessen. Wie schaffen wir es, dass das nicht im Chaos endet?

Recht ist ein Instrument, das gegen das Chaos helfen kann. Recht stellt Regeln zur Verfügung, die verbindlich sind. Sie werden vom Staat durchgesetzt, manchmal mit (Staats)Gewalt. Dadurch steuert das Recht das Verhalten von 80 Millionen Menschen in Deutschland. Der Erfolg: Chaos und Anarchie werden verhindert – oder jedenfalls einigermaßen in Grenzen gehalten

Recht ist also ein sehr großer zivilisatorischer Fortschritt. Aber reicht es schon aus, um eine bessere Welt zu schaffen? Ganz sicher nicht.

Das weiß natürlich auch Jesaja. Er spricht ganz bewusst nicht nur vom Recht, sondern auch von der Gerechtigkeit. Und Recht und Gerechtigkeit sind nicht dasselbe. Das wissen wir alle. Wir alle können sicher aus dem Stehgreif eine ganze Hand voll rechtlicher Regelungen und gerichtlicher Entscheidungen aufzählen, die wir völlig ungerecht finden – über die wir uns wirklich aufregen können. Und die Geschichte ist voll von schrecklichen und ungerechten Gesetzen. Eines der bekanntesten Beispiele sind sicher die Nürnberger Gesetze der Nationalsozialisten.

Also kommt es auch – oder gerade - auf die Gerechtigkeit an. Aber was ist das denn – Gerechtigkeit? Das ist eine Frage, mit der sich die Menschen seit Jahrtausenden beschäftigen.

Was Gerechtigkeit ist, lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und definieren. Die Theologie etwa denkt darüber nach, die Ethik, die Philosophie, die Rechtswissenschaft und die Politikwissenschaft, die Ökonomie und die Psychologie. Gerechtigkeit ist natürlich auch ein großes Thema in der Kunst und in der Literatur. Denken Sie nur an Franz Kafkas, an Kleists Michael Kohlhaas oder Dostojewski, um nur ganz wenige Beispiele zu nennen.

Selbstverständlich gibt es – wie bei fast allen wirklich wichtigen Themen – hier keine Einigkeit. Es gibt soziale Gerechtigkeit, es gibt politische und ökonomische Gerechtigkeit. Es gibt natürlich auch die juristische Gerechtigkeit. Vor allem die Justiz soll der Gerechtigkeit immer wieder neu zum Sieg verhelfen. Von unseren Gerichten erwarten wir nicht unbedingt salomonische Urteile, aber gerecht sollen die Entscheidungen schon sein. Gleichheit vor dem Gesetz etwa ist ein wichtiger Bestandteil der Gerechtigkeit.

Das Grundgesetz enthält einen weiteren wichtigen Aspekt von Gerechtigkeit. Die Würde des Menschen ist unantastbar, heißt es gleich am Anfang der Verfassung. Das ist der wichtigste Satz, die wichtigste Norm im ganzen deutschen Recht.

Das heißt auch: Was die Menschenwürde verletzt, kann nicht gerecht sein.

Gerechtigkeit – was immer sie auch im Einzelnen ist – ist eine Grundbedingung dafür, dass Gesellschaften auf Dauer funktionieren. Echte, tief greifende Ungerechtigkeit erträgt keine Gesellschaft auf Dauer. Zu viel Ungerechtigkeit spaltet Gesellschaften und macht sie – jedenfalls langfristig - kaputt.

Wir Menschen sind emotionale Wesen. Deshalb müsste man vielleicht eher sagen: Gesellschaften funktionieren, wenn die Bürgerinnen und Bürger das *Gefühl* haben, dass es einigermaßen gerecht zugeht. Das ist ja eine wichtige psychologische Erkenntnis: Es kommt weniger darauf an, wie die Welt wirklich und objektiv ist, sondern darauf, wie sie von uns subjektiv wahrgenommen wird. Ein banales Beispiel aus dem Alltag: Deutschland verliert im Fußball gegen Holland mit 0:5. Natürlich ist das rein fiktiv. Manche Menschen finden das schlimm und leiden tagelang daran und anderen ist das völlig egal. Es ist die subjektive, völlig individuelle Bewertung des Ereignisses, die den Unterschied zwischen Leiden und entspannter Ignoranz ausmacht.

Dazu passt ein Forschungsergebnis, das uns die Evolutionsbiologie liefert. Wahrscheinlich verfügen alle Menschen über ein ursprüngliches, inzwischen sogar angeborenes Gerechtigkeitsgefühl. Die Menschheit hat das im Lauf der Evolution entwickelt.

Wofür? Gerechtigkeit und Fairness steigern die Bereitschaft zur Kooperation. Wenn wir jemanden für fair und gerecht halten, arbeiten wir gerne mit ihm oder ihr zusammen. Und umgekehrt: wer unfair oder ungerecht ist, wird von der Kooperation eher ausgeschlossen - mit guten Gründen. Und Kooperation – das ist der entscheidende Punkt – ist ein überlebenswichtiger Mechanismus. Ohne Kooperation sind Menschen auf Dauer nicht fähig zu überleben.

Das erinnert mich an eine Geschichte aus meiner Kindheit. Als ganz kleiner Junge war mein kleiner Bruder ein großer Liebhaber von Lokomotiven und Zügen. Eines Tages hat er einmal gesagt: Ich wollte, ich wäre der einzige Mensch auf der Welt! Warum das denn, fragte meine Mutter ganz entsetzt. Weil mir dann Eisenbahn gehört, war seine pragmatische Antwort. Und wer kocht dir dann dein Essen? war ihre postwendende Reaktion. Da hat er sehr nachdenklich

geschaut und über den Wert von Kooperation nachgedacht. Und dann gab es Pfannenkuchen mit Apfelmus, sein Lieblingsessen.

Jetzt könnte man noch über den Unterschied zwischen irdischer und himmlischer Gerechtigkeit sprechen. Das hat etwa Sophokles in seiner Antigone schon vor 2500 Jahren getan. Aber das lasse ich jetzt. Das können die Dichter, und Theologen viel besser.

Was heißt das jetzt? Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Wir Menschen arbeiten am Recht und am Rechtsstaat. Wir denken uns Rechtsnormen aus und versuchen, Gerechtigkeit zu schaffen – was immer das auch bedeutet. Wir finden die irdische Gerechtigkeit nicht immer. Vielleicht finden wir sie sogar meistens nicht. Das ist keine neue Erkenntnis.

Wir suchen nach der Wahrheit. Manchmal denken wir, dass wir sie tatsächlich gefunden haben. Ob das dann wirklich so ist? Da wäre ich skeptisch. Ich bin mir nicht sicher, ob es eine – die eine – irdische Wahrheit überhaupt gibt. Aber was ist denn mit der Aufrichtigkeit? Erreichen wir wenigstens das?

Lassen Sie uns ganz ehrlich zu uns selbst sein: auch Aufrichtigkeit ist nicht wirklich unsere Stärke. Wir können uns um Aufrichtigkeit bemühen, aber ob wir es schaffen, steht sehr in den Sternen.

Und jetzt? Was machen wir jetzt? Verzweifeln und aufgeben? Jesaja war damals nahe daran.

Das wäre keine gute Idee. Wir feiern ja das Lutherjahr. Lassen wir uns doch von Martin Luther inspirieren, der übrigens nicht nur Theologe war, sondern auch ein abgebrochener Jurist. Er kannte die Grenzen von irdischem Recht und menschlicher Gerechtigkeit. Aber er hatte auch einen Trost: *Sola gratia* – auf die Gnade Gottes kommt es an.

Wir können uns nicht selbst erlösen. So sehr wir uns auch bemühen – es gelingt uns nicht, eine wirklich gerechte Welt zu schaffen. Wir müssen uns im besten Fall mit einem einigermaßen funktionierenden Rechtsstaat zufriedengeben. Das ist nicht wenig – aber trotzdem viel zu wenig.

Sola Gratia – auf die Gnade Gottes kommt es an – dann ist es auch nicht schlimm, dass wir immer wieder scheitern in unserem Bemühen um Recht, Gerechtigkeit, Wahrheit und Aufrichtigkeit. Amen.